

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 3 (1927-1928)
Heft: 9

Artikel: Wer hat Recht?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein imaginäres Gespräch zwischen einem Kinofreund und einem Kinofeind. Die Ausführungen des Kinofeindes sind wörtlich der Kinoreform-Literatur entnommen.

A : Hier im Anzeiger ist etwas, das Sie interessiert, ich will es Ihnen vorlesen :

„Schon wieder das Kino.“

Vor der Strafkammer des Obergerichtes in B. standen vier Angeklagte, welche durch ihre frechen Einbrüche vergangenen Herbst die Be-

völkerung mehrere Wochen in Unruhe versetzt hatten. Die jugendlichen, noch nie vorbestraften Missetäter, von denen der jüngste 19, der älteste 21 Jahre zählt, hatten, wie erinnerlich, seinerzeit eine regelrechte Bande gebildet, mit einem Chef an der Spitze und einer Höhle als Zufluchtsort, in der die gestohlenen Waren je- weilen aufgestapelt wurden. In seinem Plä-

doher hat der Verteidiger gestern nun darauf hingewiesen, daß die Angeklagten — was von ihnen unter Tränen bestätigt wurde — allesamt unter dem Einfluß des Kinos auf die schiefe Bahn geraten seien. Die Staatsanwaltschaft rügte denn auch zum Schluß die Toleranz, welche Behörden und gewisse „fortschrittliche Kreise“ angesichts der Auswüchse des Kinos immer noch einzunehmen pflegen.

Was sagen Sie als Kinofreund dazu, denn das sind nun doch Tatsachen, die nicht wegdisputiert werden können?

B: Ich weiss, dass heutzutage der Kino für alle Verbrechen verantwortlich gemacht wird. Aber das ist doch kein Beweis, dass er wirklich verantwortlich ist. Jedes Zeitalter und jedes Volk hat eben seinen eigenen Sündenbock. Die Menschen leiden zu sehr unter der Unvollkommenheit der Welt, um nicht das Bedürfnis zu haben, irgendeine Erscheinung oder Einrichtung für alles Elend verantwortlich zu machen, und wäre es auch nur, um sich vor der eigenen Verantwortung zu befreien. Im frühen Mittelalter war der Teufel der Urheber alles Uebels, nachher verbrannte man die Hexen, dann hiess es: «Haut die Juden», und später in der Schweiz: «Fort mit den Jesuiten.» Wir alle haben es noch erlebt, wie man den Alkohol für alles Unglück und Verbrechen verantwortlich machte, dann die Schundliteratur, später den Bolschewismus. Heute ist es der Kino, dem man die Rolle des Sündenbockes zugewiesen hat. Und die Missetäter aller Zeiten haben es verstanden, aus solchen Idiosynkrasien ihren Vorteil zu ziehen. Der weltfernste Verteidiger und der phantasieloseste jugendliche Gesetzesbrecher weiss heute, dass, wenn es gelingt, den Eindruck zu erwecken, man sei eigentlich nur durch den bösen Kino auf

Abwege gekommen, schon halbes Spiel gewonnen ist.

A: Aber Sie werden doch nicht bestreiten wollen, dass der Kinematograph in vielen Fällen gerade dadurch zum Verbrechen aufreizt, dass er in mehr oder weniger maskierter, oft auch in schamlos offener Weise direkt das Verbrechen verherrlicht! Die sogenannten Detektivfilme werden dadurch in ihrer Fernwirkung zur Schule des Verbrechertums, darum, Eltern und Erzieher, Augen auf!

B: Erinnern Sie sich noch, als Sie als Kind Räuber und Polizisten spielten? Bei welcher Partei waren Sie lieber? Sicher nicht bei den Polizisten!

Die Sympathie, welche die Kinder, das Volk und wir alle, sofern wir unserem natürlichen Gefühl nicht durch die Kritik der Vernunft eine Schranke gesetzt haben, dem Verbrecher entgegenbringen, ist eine Tatsache, über die man sich verwundern muss, die man aber nicht aus der Welt schaffen kann.

Sie lässt sich vielleicht so erklären: Wir umgeben unser ganzes Leben mit einem Wall von Einschränkungen, Gesetzen und Vorschriften. Sicher freiwillig, aber deswegen empfinden wir diese Schranken doch als unangenehm, ganz einfach deshalb, weil sie unsere Freiheit einschränken, und in jedem Menschen liegt tief die Sehnsucht nach Ungebundenheit, Zügellosigkeit.

A: Nur das Gesetz kann uns die Freiheit geben, die wahre Freiheit!

B: Gewiss, einverstanden, wer das Gesetz bricht, soll bestraft werden, einverstanden. Aber das hindert nicht, dass unsere spielerische Phantasie mit demjenigen, der sich kühn über diese Schranken hinwegsetzt, sympathisiert. Wer sind die



Koketterie

grossen Volkshelden ? Sind es die grossen Erfinder ? Die grossen Denker ? Die grossen Staatsmänner ? Nein, aber Störtebeck, Cartouche, Schinder-Hannes, Rinaldo Rinaldini, Buffalo Bill und Riffles Raffles.

Das war schon so, bevor es einen Kinematographen gab, sogar bevor es eine Schundliteratur gab. Kennen Sie das schöne Gedicht von Li-tai-pe : « Der grosse Räuber » ? Hier ist die letzte Strophe :

*Nach ewigen Herbstern noch fahren Kin-
der entsetzt aus den Betten,
Träumen sie von Si-ling und Tschü-hai,
Um ihre Knochen schwebt des Opfers
Duft.*

*Der Dichter ist beschämt. Die bleiche
Stirn errötet,*

*Ruhmloser steigt er in die Gruft,
Als der, der tausend Menschen tötet.*

Es zeugt von einem tiefen Misstrauen gegen die menschliche Natur, wenn man glaubt, durch dieses Sympathisieren mit dem Geist, der gegen Gesetz und Ordnung kämpft, kämen Gesetz und Ordnung in ernste Gefahr. Diese reine, phantasie-mässige, bewusst spielerische Befriedigung des Hanges zum Verbrechen, der in der Brust auch des korrektesten Bankbeamten schlummert, wird im Detektivfilm wie in der Schundliteratur auf eine relativ harmlose Art befriedigt.

A : Gerade das ist ja das Schlimme, dieses Eingehen auf die Wünsche des Publikums. Es kann dem Kinematographen an sich der Wert eines guten Unterhaltungs- und grossen Belehrungsmittels für grosses und kleines Publikum nicht abgesprochen werden, wenn er bei der Auswahl der Bilder nur diese edlen Ziele im Auge hätte. Aber leider bilden

solche Produktionen die Minderheit. Es sind das nicht die richtigen Schlager, die den Beschauer fesseln und dem Besitzer der Bude die Kasse füllen. Es muss ein Bild sein, das seiner überreizten Phantasie, seiner Abenteuerlust Befriedigung gewährt. Mit allem Raffinement werden Bilder auf die Leinwand gezaubert aus der Verbrecherwelt. Der letzte Batzen wird der Begierde nach Neuem, nach Ausserordentlichem geopfert, und langt der eigene Beutel nicht mehr aus, so taucht die Hand in die Börse anderer. Wie man das anstellen muss, das hat man ja gerade im Kinematographen gelernt. Dem kleinen Diebstahl folgt bald ein grösserer, bis der Junge zuletzt zum richtigen Jünger seiner bewunderten Kinematographen-Helden geworden ist.

B : Natürlich kommt es oft vor, dass ein Lehrling einen Griff in die Portokasse tut, um seine Kinoleidenschaft zu befriedigen. Aber dafür können doch die Besitzer der Kinematographentheater nicht verantwortlich gemacht werden. Die schönen Juwelen im Schaufenster des Juweliers Meister haben Moransky zu seinem Einbruch verlockt. Niemanden wird es einfallen, deswegen Herrn Meister Vorwürfe zu machen oder gar den Handel mit Juwelen überhaupt einschränken zu wollen.

Jedes starke Bedürfnis verleitet dazu, zu seiner Befriedigung illegale Mittel anzuwenden.

A : Auf jeden Fall bleibt die Tatsache bestehen, dass der Kinematograph zum unnötigen Geldausgeben verlockt, handle es sich nun um eigenes oder fremdes Geld. Die Schamlosigkeit der Filmreklame kennt ja keine Grenzen mehr, und es ist tiefbedauernd, das gestehen

zu müssen, unsere Tagespresse leistet ihr gut bezahlte Schlepperdienste. Das Haus ist von aussen mit Bildern und Plakaten überklebt. Aufdringliche Farben schmettern wie Posaunen ins Publikum: « Wir bieten Sensationelles, Unerhörtes. » Die Titel sind so gewählt, dass sie eine starke Anziehungskraft ausüben. Wer verfällt dieser Reklame am leichtesten, wer verfällt ihr am schnellsten? Die halbwüchsige Jugend, die unkritische Menge, der Mann aus dem Volk, der nicht merkt, wie das nur Umgarnung ist, wie das nur Lockmittel sind, ihm das gute Geld aus der Tasche zu ziehen. Wenn man denkt, dass ein Arbeiter für

das Geld, das er wöchentlich für den Kino ausgibt, mindestens zwei Liter Milch und ein Kilo Brot kaufen könnte! Da soll mir einer noch einmal von der Notlage der Arbeiter sprechen!

B: Ist diese Fürsorge für das Wohl des armen Mannes hier nicht etwas übertrieben? Während das ganze Wirtschaftsleben nach dem Grundsatz geht: « Chacun pour soi et Dieu pour tous », fühlt man sich hier auf einmal berufen, seines Bruders Hüter zu sein. Wäre es nicht besser, seine Hilfe auf jene vielen Gebiete zu beschränken, wo sie wirklich gewünscht wird? Es ist unklug, wenn der Vater seinem Sohn vorschreibt, wie

Eos-Film: Geheimnisse einer Seele (Ufa)



Schuld

er sein Taschengeld brauchen soll. Aber schliesslich hat er dazu das Recht, denn es ist sein Geld. Woher nehmen wir aber die Anmassung, einer andern Bevölkerungsklasse vorzuschreiben, wie sie ihr Einkommen zu verwenden habe? Wir haben ihr dieses Einkommen ja nicht geschenkt.

Ich unterhielt mich kürzlich mit einem Manne, der im Jahre 1919 während der furchtbaren Arbeitslosenkrise unter den Werftarbeitern in London sozial tätig war. Er erzählte mir, dass trotz dem grossen Elend die Kinos der Slums überfüllt gewesen seien. Die Leute hätten lieber auf das Essen als auf den Kino verzichtet. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, und wenn die heutigen national-ökonomischen Lehrbücher die egoistischen Bedürfnisse wie Nahrung und Kleidung als primär und die Bedürfnisse des Gemütes als sekundär bezeichnen, so ist das eine psychologische Irrlehre, welche mit den Tatsachen in schärfstem Widerspruch steht. Und nun soll gar diese unrichtige Beobachtung zum ethischen Gebot erhoben werden, indem man sagt: Du darfst deine seelischen Bedürfnisse erst befriedigen, wenn die leiblichen befriedigt sind!

A: Ganz abgesehen von jedem Inhalt ist der heutige Kinobetrieb deshalb verwerflich, weil die Programme zu überladen sind. Der Kinobesucher wird mit so einer Fülle von Bildern der verschiedensten Art bombardiert, dass er ausserstande ist, sich unmittelbar nachher über das Geschaute Rechenschaft abzulegen. Drama, Lustspiel, Aktualitäten, es ist die verlebendigte Zeitung, die uns Kraut und Rüben durcheinander serviert, ein Kultursalat ohnegleichen, wie ihn nur die heu-

tige Zeit anrichten kann. So führt und verführt uns der Kino zur Oberflächlichkeit.

B: Kraut und Rüben durcheinander, ein Salat ohnegleichen, wie das Leben! Denken Sie, wie sich das Leben einem Kinde in den ersten Lebensjahren darbietet! Von vornherein stürzt die ganze Fülle der Eindrücke auf es ein; anstatt dass es schön methodisch vom Leichten zum Schweren schreiten kann, zuerst die verschiedenen Töne unterscheiden lernt, wenn es dies begriffen hat, mit den Lichteindrücken anfangen darf und dann vielleicht mit den Gerüchen, lernt es gleichzeitig Hören und Fühlen, Sehen, Riechen. Wird es dadurch nervös? Wieso in aller Welt sollten wir nicht imstande sein, innerhalb zwei Stunden ein Drama, ein Lustspiel und Aktualitäten zu sehen? Auch im wirklichen Leben wechselt Drama und Lustspiel, und zwar manchmal innerhalb kürzerer Zeit als zwei Stunden.

A: Aber nicht nur der Inhalt, auch das unnatürlich rasche, forcierte Tempo, in dem die meisten Filme abgerollt werden, gibt zu stärkster Kritik Anlass. Die Bewegungen werden unwahr, wirken lächerlich. Diese Art der Vorführung zerstört seelisch. Die blossе Gewöhnung an die huschenden, zuckenden, zappelnden Bilder der Flimmerwand zersetzt langsam und sicher die geistige und schliesslich die sittliche Festigkeit des Menschen. So verwundert es mich nicht, wenn ich höre, dass etliche Schulen aus diesem Grunde das stehende Lichtbild vorziehen.

B: Ich weiss nicht, wieso man dazu kommt, Schnelligkeit mit Oberflächlichkeit und Nervosität, und Langsamkeit mit Gründlichkeit gleichzusetzen. Sind die langsam arbeitenden Dienstmädchen gründlicher als die schnell arbeitenden?



Ingrimm

Fragen Sie einmal eine Hausfrau ! Und das gleiche gilt auch von den Eindrücken. Es ist selbstverständlich, dass der Kinematograph so schnell wie möglich gespielt wird, d. h. gerade so schnell, dass der Durchschnitt der Besucher gut folgen kann, genau wie jeder ein Buch so schnell liest, als er es verstehen kann.

Natürlich hat der Verlangsamter seine Berechtigung, vor allem, wenn es sich um wissenschaftliche Filme handelt. Natürlich hat auch das stehende Lichtbild seine Berechtigung. Aber den Kinematographen durch das stehende Lichtbild ersetzen zu wollen, wäre, wie wenn man den Tanz durch «lebende Bilder» ersetzen wollte. Denn die Bewegung ist gerade das eigentliche Wesen des Kinematographen. Er ist zwar auch Bild, aber das grosse Geheimnis seiner Wirkung liegt doch gerade in der Bewegung, nicht im Statischen, sondern im Dynamischen. Der Unterschied zwischen dem unbewegten und dem bewegten Lichtbild ist nicht kleiner als der Unterschied zwischen Tod und Leben überhaupt.

A: Es muss zugegeben werden, dass gewisse Vorgänge in der Natur, z. B. das Schäumen eines Wasserfalles, der Flug einer Schwalbe im bewegten Lichtspiel besser wiedergegeben werden können als in der Photographie, aber diese Darstellungen sind ja leider in der Minderzahl. Die meisten Filme spekulieren ja auf nichts anderes als auf die Sucht der Menschen nach Spannung und Aufregung, nach Pikantem und Sensationellem. Die niedrigsten Leidenschaften und Begierden des verkommenen Menschen zeigen sich da dem lüsternen Auge des Beschauers. Ich erinnere mich an einen Film, der zeigte als Höhepunkt eines Dramas, wie ein

Mann seine Geliebte umarmt und im gleichen Augenblick mit dem Ausdruck höchsten Entsetzens zurückfährt, weil er bemerkt, dass er eine Leiche in den Armen hält. Man kann nur über die wüste und verdorbene Phantasie staunen, die sich das alles ausgedacht hat. Für gebildete Menschen ist das ja nichts als gemeiner, lächerlicher Kitsch, aber das ungebildete Publikum sieht solche Dinge mit andern Augen an.

Statt dass uns der Kino nach der Arbeit des Tages, in der es manchmal drunter und drüber gegangen ist, hilft, uns auszuruhen und zu sammeln, werden wir erst recht ins Feuer gezogen.

B: Ein Arbeiter, der von morgens 7 Uhr bis abends 5 Uhr an der Maschine sitzt, eine Bankangestellte, die 44 Stunden wöchentlich Einträge in Buch F, Buchstabe Aa bis Ak macht, geht bei denen alles während des Tages drunter und drüber, so dass Ruhe und Abspannung ihr höchster Abendwunsch ist ? Ist nicht das Gegenteil der Fall ? Empfinden nicht die meisten ihr Leben als langweilig ? Die meisten modernen Menschen sind krank aus Hunger nach starkem, gefühlsmässigem Leben und Erleben, und diesen Hunger stillt der Kino. Sehnsucht ist Qual und eine unbefriedigte Sehnsucht wächst ins Unermessliche und wird zum Zwang. Unsere Sehnsucht, unser Machtwille, unsere Abenteuerlust können keine Befriedigung finden, die realen Verhältnisse tragen unseren Wünschen keine Rechnung. Umstände und Pflicht stehen meist in diametralem Gegensatz zu unsern Wünschen. Ist es nun nicht besser, wir befriedigen sie auf harmlose Weise im Kino, als dass wir täglich und stündlich unter ihnen leiden :



Mut der Verzweiflung

*Ein Mühlstein und ein Menschenherz
Wird stets herumgetrieben,
Wo beides nichts zu reiben hat,
Da wird es selbst zerrieben.*

Wissen Sie, von wem dieser Spruch stammt? Von einem der grössten Kenner des menschlichen Herzens, von Logau.

Noch etwas. Unser bürgerliches und geschäftliches Leben kennt keine Helden. Für den Kammerdiener gibt es keinen grossen Mann und der souveräne stimmberechtigte Demokrat anerkennt keinen Führer. Aber in uns allen liegt trotzdem die Sehnsucht nach Heldenverehrung, nach Verehrung eines Mannes, der Unerhörtes, Unmögliches vollbringt,

und diese Sehnsucht befriedigt der Kino. Er gibt uns Helden, die wir bewundern können, mit denen wir uns identifizieren können, denn die Kinohelden sind nicht mehr und nicht weniger als die Personifikation unserer ungestillten Ambitionen. Und da unter diesen Ambitionen die ungeistigen überwiegen, so überwiegen auch die ungeistigen Kinohelden. Wie überall im Leben, schafft auch hier die Nachfrage das Produkt. Der Kunde hat immer recht, er bestimmt die Produktion. Das gilt für Seife, Schuhmodelle, wie für Kinostars.

Je weniger Gelegenheit für Betätigung von körperlichem Mut, von Bravour un-

ser Leben bietet, um so stärker bewundern wir Douglas Fairbanks, Billy Heart, Tom Mix, die an einem Waschseil sich von einem Wolkenkratzer zum andern schwingen, von einem galoppierenden Pferd auf einen Expresszug springen, von dort in ein fahrendes Flugzeug steigen, sich von 100 Meter Höhe ins Meer fallen lassen, um im letzten Moment die schöne Milliardärtochter den Händen der Mädchenhändler zu entreissen. Der gedrückte Bureauist, der acht Stunden im Tag vor dem Prokuristen zittern muss, fühlt sich 30 Minuten lang als Generaldirektor, als grossartig vor vier Telefonen disponierender Ueberbankier. Die arme Frau, die den Kinderwagen im Strassenstaub stösst, lehnt sich behaglich ins Polster ihrer Limousine zurück, während sie dem Chauffeur einen Wink gibt, zum Tee ins Ritz Carlton zu fahren.

Sicher, die meisten Kinostücke sind nichts anderes als Identifikationsstücke, ohne künstlerischen Anspruch, ohne ethische Ambitionen, und der Kinematograph ist in 80 von 100 Fällen ein Surrogat.

« Was den Furchtmenschen unrettbar verrät, ist, dass er sich amüsieren will. Der Furchtfreie kennt die Freude, die Begeisterung, auch den Rausch. Aber er ist nicht amüsabel. Sich amüsieren, noch besser, sich zerstreuen, heisst durch Surrogate seine Misère zu vergessen suchen.»

Das sagt Rathenau. Hat er recht? Warum nicht. Aber 99% sind nun einmal Furchtmenschen, sind auf das Surrogat angewiesen. Und ist der Kino nicht ein harmloseres Betäubungsmittel als Alkohol oder Morphium?

Aber ist er nicht doch noch mehr?

Warum ist für viele von uns das Leben so schwer zu ertragen? Nicht weil

der Existenzkampf härter ist als früher (er ist wahrscheinlich weniger hart), nicht weil die Arbeit nervenaufreibend ist (sie ist es wahrscheinlich weniger als je), sondern deshalb, weil das Leben so kompliziert geworden ist, dass wir es nicht mehr recht verstehen. Dadurch, dass der Kino versucht, das moderne Leben, die Gegenwart zu erklären, zurückzuführen auf die Urkräfte, dadurch macht er uns das reale Leben verständlicher, deshalb interessanter und lebenswerter. Aus der verwirrenden Mannigfaltigkeit der menschlichen Individuen macht der Kino Typen. Er zeigt uns, wie die alten Menschheitsdramen auch heute noch immer wieder gespielt werden, dass die Welt so neu ist wie am ersten Tag, und dass das Leben auch heute noch so interessant ist, wie es ehemals war. Unter uns leben Kain und Abel, David und Goliath, der grosse und der kleine Klaus, Schneewittchen und Aschenbrödel, Maria und Martha. Und deshalb fühlen wir uns immer, wenn wir aus dem Kino kommen, irgendwie reicher, unser Lebensgefühl ist erhöht. Die dumpfe Resignation hat der joie de vivre Platz gemacht.

A: Ich finde, äusserst bedenklich sind im Kinoprogramm ausserdem die unzähligen, blöden Liebesgeschichten.

Hier macht sich so recht das Fehlen des Wortes beim Film, das höchste und vornehmste Mittel des menschlichen Herzens bemerkbar. Dem Kino fehlt die Möglichkeit, das unsichere und zaghafte Aufkeimen der jungen Liebe, das verschämte und doch so heilige Eingeständnis derselben, die Beteuerung der Treue auf immer und schliesslich den Abschluss heiliger Treue zur Darstellung zu bringen. An ihre Stelle tritt eine Häufung von leiden-

Filmideale — Wunschideale



schaftlichen Liebkosungen und Küssen, ein leeres Getändel und Gespiel, das auf ernstere Naturen nur abstossend wirken kann.

B: « Aus Hunger und aus Liebe erhält sich das Getriebe. » Der Kinematograph befriedigt die beiden Urtriebe des Menschen, den Machtwillen und die Liebessehnsucht. Einem glücklich verheirateten Regierungsrat von 55 Jahren mit vielen Freunden und Bekannten mag der durchschnittliche Liebesfilm unsinnig und bizarr erscheinen. Er hat gut reden. Aber die vielen tausend weniger glücklichen Mitmenschen, die Chambre-Garnisten, die keine Heimat ausser ihrem schäbigen Mietszimmer kennen und die unzähligen Mädchen, die mutterseelenallein in einer Großstadt ihr Brot verdienen, haben andere Bedürfnisse und andere Sehnsüchte. Ist es nicht besser, sie finden im Kino Befriedigung für ihre Liebessehnsucht, als dass sie zu Hause allein in ihrem Zimmer brüten, nachts vor Kummer im Bett weinen oder ihr Elend im Alkohol ersäufen? Wenn irgendwo das Fehlen der Worte dem Kinematographen nicht zum Nachteil gereicht, dann ist es in der Darstellung von Liebesszenen. Man möchte glauben, viele dieser Kinoreformer seien in ihrem ganzen Leben noch nie verliebt gewesen, sonst wüssten sie doch, wie absolut unwichtig auch im wirklichen Leben das Wort als Ausdruck einer Liebesempfindung ist.

Nun, die Kinoreformer wollen ja auch die Liebe nicht aus dem Film verbannen, sie wollen sie nur auf das richtige Mass reduzieren. Aber die Liebe ist leider ziemlich anspruchsvoll, und solange sie den jungen Menschen wichtiger bleibt als Staatsbürgerkurse, das Leben und Treiben der Ameisen und Vorträge über die

italienische Frührenaissance mit besonderer Berücksichtigung der Malerei, solange wird ihre Darstellung im Kino (wie in der Literatur!) eines der Hauptmotive bleiben.

A: Wenn man Ihre Worte richtig interpretiert, so sieht man, dass im Grunde auch Sie den Kinematographen für ein Uebel halten. Nur sind Sie der Ansicht, er sei ein notwendiges Uebel. Sie wissen aber, dass die meisten Kinofreunde dem Film sogar positive Werte zuschreiben. Deshalb noch ein Hinweis auf die heute so oft genannte Parallele « Kinokunst ». Was hat in aller Welt die Filmindustrie mit Kunst zu tun? Woher nehmen diese Gemeinheiten und Sentimentalitäten das Recht, sich des erhabenen Wortes « Kunst » zu bedienen? Der Künstler hat den heiligen Glauben an die Menschheit, während der geniale Filmregisseur den richtigeren Glauben an die Dummheit derselben hat und daher den klingenden Erfolg voraussieht. Daher scheut er keine Kosten und keine noch so stinkenden Geschmacklosigkeiten, keine Sentimentalitäten, keine Grausamkeit, keine Geilheit. Auch der mit sämtlichen journalistischen Superlativen angepriesene russische Film « Potemkin », von dem man sagt, er bedeute eine Umwälzung im Regiewesen, auch er operiert mit Sentimentalitäten billigster Sorte, mit unschuldigen Säuglingen, die zum Weinen gebracht werden, mit Riesenvergrößerung von Tränen, die über ein Greisenantlitz rollen usw. Schon weil das Wort fehlt, kann der Film keine Kunst sein. Kinematograph ist im Grunde nichts anderes als bewegte Photographie, aber Photographie ist eine Technik und Technik ist keine Kunst, also ist ein künstlerischer Film ein Unsinn.

B: « Ein Buch entsteht dadurch, dass man Metallettern auf weisses Papier presst. Diesen Vorgang nennt man « drucken ». Drucken aber ist eine Technik und Literatur hat also mit Kunst nichts zu tun », könnte man ebenso scharfsinnig argumentieren. Selbstverständlich ist die kinematographische Aufnahme eine Technik. Ob ein Kinostück auch noch ein Kunstwerk ist, kommt auf die Schauspieler, den Regisseur und das Filmmanuskript an. Wenn Jannings, Krauss, Wegener, Charlot Chaplin, Harold Loyd, Schildkraut, die Bergner oder Colleen Moore spielen, wird der Film wenigstens teilweise ein Kunstwerk sein. Dass dabei

nicht gesprochen wird, tut doch wahrhaftig nichts zur Sache. Nur ein bedenklicher Intellektualismus kann das Wort als höchstes aller Ausdrucksmittel bezeichnen. Ein Kinostück ist natürlich kein Theaterstück und will auch keines sein. Im Gegenteil, je mehr der Film das Theater imitiert, um so unkünstlerischer wird er sein. Das Wort fehlt beim Film. Aber wie viele Darstellungsmöglichkeiten hat er anderseits, die der Bühne fehlen! Gerade die verlachte Grossaufnahme ermöglicht die Darstellung mimischer Feinheiten, die im Theater unbemerkt vorübergehen: Das Zucken eines Mundes, das leise Zittern eines Fingers wird im

Prometheus-Film. Der gelbe Pass



Die Zumutung

Kino zur betonten künstlerischen Gebärde.

A: Glauben Sie, die sogenannten Kinostars spielten aus Liebe zur Kunst? Für sie ist das alles ein reines Geschäft, ein Mittel, unsinnige Riesenhonorare einzustreichen.

B: Sollten wir uns nicht vielmehr darüber freuen, dass es der Kino möglich gemacht hat, dass auch ein Künstler die materielle Anerkennung findet, welche ihn auf die gleiche Stufe mit einem Bankdirektor stellt? Aber zugegeben, auch manche Filmdiva, die gewiss keinen Anspruch darauf machen kann, eine Künstlerin zu sein, bezieht ein Gehalt, um das

sie ein Ministerpräsident beneiden würde. Aber was ist denn dabei? Bei der Verteilung der irdischen Güter dieser Welt geht es bekanntlich nicht zu wie bei einem Schulexamen, wo die Preise proportional den Leistungen und dem guten Betragen zugesprochen werden. Brutalität und Rücksichtslosigkeit haben schon manchem Geschäftsmann ein Vermögen eingebracht. Warum soll zur Abwechslung nicht auch einmal ein gewinnendes Lächeln (the smile that's worth a million dollars) oder ein Paar schöne Beine der glücklichen Besitzerin eine jährliche Riesenrente eintragen?

A: De gustibus non disputandum est.

Prometheus-Film; Der gelbe Pass



Die Ehebrecherin

Wenn Sie ein Schauerdrama « In den Klauen der internationalen Mädchenhändler » der « Iphygenie » vorziehen, dann habe ich allerdings nichts mehr zu sagen.

B: Wenn man Film und Bühne gegenüberstellt, so darf man doch nicht den tatsächlichen Film mit der idealen Bühne vergleichen, sondern man muss den Kino, wie er ist, der Bühne, wie sie ist, gegenüberstellen, nicht nur der Bühne in den Großstädten, sondern auch der Kleinstadtschmierre, dem Dorftheater, dem Vereinstheater, wo das « Nullerl » immer noch tausendmal mehr als der « Sommertraum » gespielt wird.

Selbstverständlich haben von fünf Filmen vier mit Kunst überhaupt nichts zu tun. Aber von 100 Büchern, die erscheinen, wie viele sind davon Kitsch und wie viele von hundert Theaterstücken?

Stellen Sie sich vor, es geht jemand in einen Buchladen und sagt zum Verkäufer: « Ich hätte gerne ein Buch, es soll etwa 10 Franken kosten. »

« Was für ein Buch? »

« Das ist mir ganz gleich, irgend etwas. »

Und doch machen es die meisten Gebildeten nicht viel anders, wenn sie den Kino besuchen. Wahllos gehen sie in irgendein Programm, ohne auf den Namen des Regisseurs oder auch nur der Schauspieler zu achten. Natürlich sind sie dann meistens enttäuscht. Nur wenn man viel liest, kann man mit Genuss lesen, denn nur dann lernt man die Bücher kennen, die einem liegen. Und nur, wenn man viel in den Kino geht, erwirbt man sich die unumgängliche Bildung -- die hier wie überall nötig ist -- um auszuwählen.

A: Ich bin ja gar nicht der fanatische Kinofeind, für den Sie mich halten, ich gebe gerne zu, dass es auch berechtigte Filme gibt. Und ich glaube, gerade wir in der Kinoreform haben nicht wenig dazu beigetragen, den berechtigten Film zu fördern. Zu den berechtigten Filmen gehören z. B. alle Landschaftsaufnahmen, die direkt nach der Natur gemacht sind, alle Volksszenen, die man im Leben beobachten kann, alle Darstellungen von Handwerksverrichtungen, Technik und Industrie, ferner alle Darstellungen aus der Völkerkunde und aus der Zeitgeschichte, endlich alle Darstellungen aus dem Tierleben, sowohl nach reissenden Tieren in den zoologischen Gärten und Menagerien, als auch nach Haustieren und sonstigen friedlichen Tieren in ihrem gewöhnlichen Dasein.

B: Warum in aller Welt muss auch alles immer unter dem Gesichtspunkt der Bildung betrachtet werden? Das Thema der ganzen Kinoreform lautet ausschliesslich « Der Kino und die Volksbildung ». Als ob es keine höheren Lebenszwecke gäbe als Bildung, wobei « Bildung » gewöhnlich mit Schulwissen verwechselt wird. Ich weiss nicht, es scheint mir überhaupt fraglich, ob unsere sogenannten Gebildeten die richtige Instanz für die Kinoreform sind. Der Gebildete wehrt sich gegen Instinkthafes und Urtriebhaftes, gegen unbegriffene Gewalten. Er hat deshalb den Kino bis jetzt ignoriert oder abgelehnt. Die meisten Kinoschauspieler sind von unten herauf gestiegen. Der Kino ist eines der wenigen Beispiele, wo eine Kulturbewegung von unten herauf und nicht von oben herab kommt. Ohne Intervention der Bildungsschichten hat sich der Kino

bis jetzt entwickelt. Gegenwärtig ist es nun in intellektuellen Kreisen Mode, Charlot Chaplin als ein grosses Schauspielergenie auf den Piedestal zu erheben. Grosse tiefsinnige und gelehrte Essays werden über ihn in Almanachen und literarischen Zeitschriften geschrieben. Charlot Chaplin wurde « entdeckt ». Man bittet aber zu beachten, dass Chaplin berühmt war, bevor ihn die Gebildeten anerkannten. Literaten, die ihn jetzt beweihräuchern, lachten über ihn als einen Bajazzo, zu einer Zeit, als er schon lange der Liebling des Volkes war. Aber diese Intellektuellen bilden ja nicht die eigentlichen Kinoreformer. Die richtigen Kinoreformer sind doch eigentlich, wenn man sich die Sache richtig besieht, Kinofeinde.

Denken Sie sich, ein Mann, der nie ein Kunsthaus besucht, käme plötzlich auf die Idee, sich mit einigen Gleichgesinnten zusammenzuschliessen, um den Kunsthandel zu reformieren. Was würden Sie dazu sagen? Und doch geht es mit der Kinoreform ganz ähnlich. Die meisten Kinoreformer gehen ja, wie sie selbst zugeben, nie in den Kino. Wie können sie ihn denn beurteilen? Eine Kinoreform kann nicht von Kinofeinden unternommen werden, sie kann auch nicht, und das ist vielleicht noch wichtiger, unternommen werden von Amateuren. Eine Kinoreform könnte durchgeführt werden durch die Filmproduzenten, die Filmverleiher, aber nicht durch den Amateur.

A: Sie müssen schon gestatten, dass wir uns dort und auf jene Weise betätigen, wie es uns gefällt, ohne die Erlaubnis der Herren Filmfanatiker vorher einzuholen.

B: Ganz richtig, dies ist ein freies

Land, und soweit sich die Kinoreform darauf beschränkt, den jetzigen Film durch einen andern, ihrer Ansicht nach bessern zu ersetzen, kann sicher niemand etwas dagegen haben. Wir lassen ihnen diese Freiheit, aber wir wollen, dass man auch uns unsere Freiheit lässt. Bedeuten aber nicht alle diese Postulate wie Sozialisierung des Kinos, Einführung der Bedürfnisklausel für das Kinematographengewerbe usw. eine intolerante Freiheitseinschränkung? Ist nicht die Filmzensur, wie wir sie jetzt haben, bereits schlimm genug? Sicher, sie wird eines Tages aufhören, wie die Buchzensur und wie die Pressezensur aufgehört hat. Solange sie besteht, wird sie Dummheiten machen.

« Man will unsere Lichtspieltheater noch mehr belästigen, noch peinlicher einschränken und bevormunden, noch lächerlicher und ängstlicher zensieren, überhaupt noch misstrauischer behandeln, als wären sie ein öffentliches Uebel, das man zwar leider nicht gänzlich unterdrücken kann, aber dessen man sich eigentlich schämen müsste. Schade, dass ich nicht in unserer Behörde zu sitzen die Ehre habe, sonst würde ich mir den Gegenantrag erlauben, die stummen Lichtspieltheater genau so zu behandeln wie die sprechenden und singenden Stadttheater, nämlich sie mit allen Mitteln zu fördern und zu unterstützen. Ja, ich habe mich zum Kinematographen bekehrt. Noch vor zwei Jahren sein eifriger Verächter wie jedermann, weil ich es eben nur vom Hörenschimpfen kannte wie ebenfalls jedermann, kann es mir heute etwa vorkommen, dass ich es fünfmal die Woche besuche. »

Wissen Sie, von wem das stammt? Von Carl Spitteler. Machen Sie es ihm nach! Gehen Sie in diejenigen Filme, die Ihnen gefallen, dann tun Sie mehr für Kinoreform als alle staatlichen Aktionen, Polizeiverbote und Reformschriftsteller zusammen.